

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 65 Pfg., bei unseren Ausstellern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Dipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aufnahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Nr. 93.

Mittwoch, den 19. April 1916.

55. Jahrgang.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengtorn, Milchrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste versüßert, veründigt sich am Vaterlande!

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

19. April 1915. Zwischen Maas und Mosel flaute der französische Angriff immer mehr ab und dieser beschränkte sich jetzt fast nur noch auf Artilleriefeuer; es war eben mit der großen Offensive, durch welche die Deutschen in eine „Zange“ genommen werden sollten, nichts. Im Priesterwalde machten die deutschen Truppen Fortschritte; in den Vogesen, bei Meheval, scheiterte ein Angriff der französischen Alpenjäger. England, wie immer skrupellos, beschlagnahmte zwei für Rechnung Weichenlands in England im Bau befindliche Kreuzer und vier Torpedoboote, obgleich es sich um das Eigentum eines neutralen Staates handelte. Solche Tat war allerdings leichter als die Operation an den Dardanellen; denn wiederum mißglückte das Unternehmen, die Einfahrt in die Meerenge zu erzwingen, gründlich und es wurden zwei englische Torpedoboote von den Türken arg zertrümmert. Zum Oberbefehlshaber der 1. türkischen Armee wurde nunmehr Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz-Balka ernannt, was den Feinden erst recht unangenehm in die Ohren klang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 18. April. (W. T. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Artillerie nahm die englische Stellung in Gegend von St. Eloi ausgiebig unter Feuer.
Ein schwächlicher Handgranatenangriff gegen einen

Junge Liebe.

Erzählung von Hilma Sm.-Oberwinder (Dresden).

Hellmut — wir sind jetzt allein — und zum letzten Mal zusammen für lange Zeit — ich muß dir etwas sagen.

Der junge Soldat, an den diese Worte gerichtet waren, hatte aber nichts gehört. Die Droschke, in welche er sich setzen bei stark losbrechendem Unwetter mit seinem Kameraden geflüchtet hatte, ratterte so laut über das gepflasterte Pflaster eines älteren Dresdener Stadtteils, daß die etwas leise gesprochenen Worte völlig verhallten.

Hellmut hatte seinem Freunde halb den Rücken zugewandt und ergötzte sich an dem Regen, der so ungestüm an das Fenster prasselte.

Es ist doch etwas lustiges um so einen rechten dicken Waderrücken! Von Zeit zu Zeit so'n Wetter — wie heute! Wenn nur der alte Gaul mit seinem klappernden Karren von diesem elenden Pflaster runter wollte! Man versteht ja sein eigen Wort nicht. Du — Wolf — du hast wohl auch nichts gehört?

Hellmut wandte sich schnell zum Freunde um. Wie rast der auf einmal dreinblickte! Als sei er schmerzhaft bewegt. Und war kurz zuvor noch so heiter gewesen! So stolz, froher, begeisterter Stimmung. Sollte ihm doch plötzlich was ums Herz geworden sein? Wolf war ein fester Mann, trotzdem auch er erst zweiundzwanzig-jährig. In einigen Jahren sollte er bereits den großen elektrischen Betrieb seines Vaters übernehmen. Vielleicht er da schon an Heiraten denken — doch er — der Hellmut! Er hatte ja noch nicht einmal eine tiefe Reizung gespürt. Wohl fand er Freude an „hübschen kleinen Mädchen“ und es kam auch wohl mal vor, daß er sich für verliebt hielt, aber stets wurde er wieder gewahrt, daß es nur für den Augenblick gewesen, daß er schnell

von uns besetzten Sprengtrichter wurde nachts leicht abgewiesen.

Beiderseits des Kanals von La Bassée und nordlich von Loos entspannen sich zeitweise lebhaft Handgranatenkämpfe.

In Gegend von Neuville und bei Neuvaigues sprangen wir mit Erfolg mehrere Minen.

Im Kampfgebiet beiderseits der Maas spielten sich lebhaft Artilleriekämpfe ab. Rechts des Flusses entziffen niederländische Truppen den Franzosen im Sturme die Stellungen am Steinbruch 700 Meter südlich des Gehöftes Sandremont und auf dem Höhenrücken nordwestlich des Gehöftes Chianmont. 42 Offiziere, darunter 3 Stabsoffiziere, 1646 Mann, sind an unversehrten Gefangenen, 50 Mann verwundet in unsere Hand gefallen.

Diese Angaben werden ebenso in der „Gazette des Ardennes“ veröffentlicht werden wie die Namen aller in diesem Kriege gefangenen Franzosen, auch der bisher seit dem 21. Februar gefangenen 711 Offiziere, 38155 Mann. — Die Veranlassung zu dieser Bemerkung ist ein halbamtlicher französischer Versuch, unsere Angaben in Zweifel zu ziehen.

Angriffsversuche des Feindes an und im Saisette-Walde wurden bereits in der Vereitstellung oder in den ersten Anfängen durch Feuer vereitelt.

Gegen unsere Stellungen in der Boevre-Ebene, sowie auf den Höhen südöstlich von Verdun bis in die Gegend von St. Mihiel war die französische Artillerie außerordentlich tätig.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Im Brückenkopf von Dünaburg brachen heute früh vor unseren Stellungen südlich von Gardunowka auf schmaler Front angelegte russische Angriffe mit großen Verlusten für den Feind zusammen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Der Kampf zur See.

Kopenhagen, 17. April. (Zens. Fests.) „Der-lingske Tidende“ erzählt aus Rotterdam, die Besatzung des dänischen dreimastigen Schoners „Proeven“, welcher von einem deutschen Unterseeboot gestern versenkt wurde,

habe 10 Minuten Frist zum Verlassen des Schiffes bekommen. „Proeven“ war unterwegs von St. Joes nach Goeteborg mit einer Salzladung. Die Besatzung war 10 Mann stark.

Haag, 18. April. (Zens. Fests.) Reuter meldet aus London: Das norwegische Dampfschiff „Vapeiera“ wurde in den Grund gebohrt. Die Besatzung, die eine Viertelstunde Zeit erhielt, von Bord zu gehen, wurde eine Stunde später von einem anderen norwegischen Dampfschiff aufgenommen. „Vapeiera“ hatte jedenfalls Bannware an Bord. (1591 Tonnen, gehört nach Kristiania.)

Kopenhagen, 18. April. (Zens. Fests.) Die gesamte Brief- und Paketpost des dänisch-isländischen Routendampfers „Vottnia“, der am 11. April von Kopenhagen nach den Faröer-Inseln und Island abgegangen ist wurde von den englischen Behörden während des Aufenthaltes des Schiffes in Lerwick beschlagnahmt und an Land gebracht.

Kristiania, 18. April. (Zens. Fests.) Dem „Dagblad“ zufolge erhielt die Reederei des norwegischen Dampfers „Tusnastabb“ ein Telegramm, wonach das Schiff am Sonntag nachm. vor Boulogne auf eine Mine geraten und untergegangen ist. Lloyds Melbung über eine Versenkung des Schiffes durch ein Tauchboot ist also unwahr.

Meuterei italienischer Artillerie.

Zürich, 17. April. (Zens. Bln.) Aus einem Briefe, der an das „St. Gall. Tagbl.“ gerichtet ist, erfährt man, daß eine italienische Artillerie-Abteilung am Umbrai gemeutert hat. Es sollen sich mehrere hundert Soldaten ihrer Verschiedung von der schweizerischen Grenze an die Jönsofront durch Meuterei widersetzt haben. Sie versprochen wegen dieses Befehls so viel Munition wie möglich zu verließen dann ihre Stellung, um nach der Schweiz zu marschieren. Ein Teil hat bereits die neutrale Grenze überschritten.

Keine italienische Hilfe für Frankreich.

Lugano, 18. April. (Zens. Fests.) Der Schriftsteller Sidney Low hatte in der „Daily Mail“ den alten Vorschlag erneuert, Italien solle 600 000 Mann nach Frankreich senden. Der „Corriere“ erwidert gereizt, derartige Vorschläge seien überflüssig und gefährlich; unsinnig aber geradezu sei es, Zahlen aufzustellen, ohne genau die Verhältnisse des Heeres und der Front zu kennen; das Blatt weist daraufhin, daß außer militärischen Gründen (der Notwendigkeit, alle strategischen Reserven unmittelbar hinter der Front halten, während die Bahnverbindungen zwischen der italienischen und der französischen Front auf zwei Linien von bescheidener Leistung beschränkt sind) auch wirtschaftliche Gründe gegen solche Expeditionen sprechen, da Italien seine

empfang und schnell vergaß. Und Hilde — nun ja — die war ihm ein besonders lieber Kamerad. Aber nie fühlte er in ihrer Nähe das Blut heißer zum Herzen drängen.

Wolf hielt die Hand des Freundes fest in der seinen. „Ich danke dir, Hellmut.“

Er wollte noch etwas sagen. Da hielt der Wagen. Sie waren am Ziel.

Ein kleines freundliches Haus in Blasewitz mit dem Blick auf die Elbe. Hübsche Giebel, eisenumspannen. Viele Blumen an den Fenstern, besonders im ersten Stock. Hier war's, wo Hilde wohnte.

Wolf und Hellmut eilten durch den triefenden Regen ins Haus. Lautes Klavierpiel drang ihnen entgegen. Dazu kräftige Kinderstimmen, die Soldatenlieder sangen. Als Wolf oben klingelte, wurde es plötzlich still. Das Mädchen schien nicht zu Hause. Hilde selbst stand in der Tür.

„Nein, aber die Überraschung!“

Lachend streckte sie den nassen Kameraden beide Hände entgegen und zog sie in den Flur. Da aber entdeckte sie das Geldgran bei Wolf, und ihr Gesicht nahm einen ganz erschrockenen Ausdruck an.

Sie kommen wohl Abschied zu nehmen, Wolf?“

Gleich aber blickte sie wieder heiter.

„Es ist doch herrlich, jetzt Soldat zu sein und mit hinauszufliegen zu können aufs Schlachtfeld! Ich ginge gleich! — Aber nun schnell noch einmal die Füße abtreten — so — und nun hinein zu Vater und Mutter und zu den Rangen.“

Sie öffnete eine Zimmertüre und im selben Augenblick wurden vier Knaben sichtbar, im Alter von etwa sechs bis zwölf Jahren, die sich mit lautem Gejohle auf die beiden Soldaten stürzten. Hilde wollte den Brüdern wehren, doch hier konnte sie nichts ausrichten. Von dem Lärm angezogen, erschienen die Eltern auch noch im

Felder bebauen und seine Industrie auch für die Bedürfnisse der unbewaffneten Bevölkerung arbeiten lassen müsse.

Eine russische Stimme für eine „freundschaftliche Verständigung.“

Sofia, 18. April. (Z. U.) Die bulgarischen Blätter veröffentlichten den Wortlaut der Eingabe von Mitgliedern der Rechten der russischen Duma, die durch den Deputierten von Kiew in der Duma verlesen wurde. Dieses Schriftstück, das nach „Ruskoje Slowo“ große Sensation erregt hat, heißt: Wir haben, lange die Zweckmäßigkeit des Krieges erwogen und können nicht mit gutem Gewissen sagen, daß das Volk die Fortsetzung des Krieges wünscht. Wir sind nicht ermüdet, aber der frühere Enthusiasmus ist nicht mehr vorhanden. Wir sind nicht weit entfernt, die deutschen Wünsche ergebenst zu erfüllen, aber wir weisen nicht die Möglichkeit einer freundschaftlichen Verständigung zurück, sobald sie sich als Notwendigkeit erweist.

Neue Truppen für Saloniki.

Bukarest, 18. April. (Z. U.) Das Blatt „Victorul“ meldet: Seit einigen Tagen treffen in Saloniki neue Truppen ein, die in der Stadt untergebracht werden, während man die bisher in der Stadt befindlichen Truppen in der Umgebung von Saloniki einquartiert.

Die große Frühjahrsoffensive Deutschlands.

Amsterdam, 18. April. (Z. U.) Der „Daily Express“, der heute die Ansichten des konservativen Kolonialministers Bonar Law ausdrückt, beschwört in einem Leitartikel die Konservativen, sie möchten doch den Versuch ihres Parteifreundes Carson, die Koalition zu sprengen, unterstützen, da die hochernste Kriegslage heute jeden Regierungswechsel verbiete. Der Krieg habe ein Stadium erreicht, in dem der Feind offenbar entschlossen ist, eine Entscheidung zu erringen. Wenn er fortfahre wie in den ersten sieben Wochen, seine riesige Stärke gegen Verdun zu werfen, so werde ihm dieses Ziel auch ohne weiteres gelingen, und zwar entweder zu seinen Gunsten durch die Durchbrechung der französischen Stellungen oder zu seinem Schaden durch die Erschöpfung der eigenen Kraft. Jedenfalls aber werde die große Frühjahrsoffensive Deutschlands die Entscheidung bringen, und zwar früher, als man allgemein erwartet.

3 Millionen an den Papst.

Genf, 17. April. (Z. U.) Der Präsident und die Mitglieder des jüdischen Komitees in New York, der größten jüdischen Weltorganisation, richteten im Namen von 3 Millionen Israeliten an den Papst eine Bitte, in der sie den Schutz des Heiligen Stuhles für die Israeliten einzelner kriegsführender Länder anrufen, wo sie durch politische Leidenschaften und Vorurteile Gefahren ausgesetzt sind. Der Papst hat durch Generalstaatssekretär Gasparri geantwortet, daß die katholische Kirche alle Menschen als Brüder ansieht und daß die Menschenrechte den Kindern Israels gegenüber wie allen anderen gegenüber respektiert werden müssen. Der Papst werde für den Frieden und die Rückkehr der Menschlichkeit beten, deren Güter er sei.

Eine neue englische Vergewaltigung.

Saag, 18. April. (Zens. Fests.) Reuter meldet aus London: Das Ministerium des Äußeren macht folgendes bekannt: Zur Vermeidung von Mißverständnissen wünscht die englische Regierung den neutralen Ländern anzukündigen, daß alle Steinkohlen deutschen Ursprungs sowohl als Fracht- wie als Bunkerkohle der Anhaltung sowie der Erklärung als Brise geradeso wie alle anderen Artikel, die in der königlichen Verfügung vom 11. März 1915 genannt sind, unterliegen. Die Kommandanten von neutralen Schiffen werden deshalb in Zukunft verständig handeln, wenn sie sich über den Ursprung der Steinkohlen, die sie als Bunkerkohle erhalten, vergewissern und zusehen, daß sie nicht deutschen Ursprungs sind und überdies mit Beweismaterial der englischen Konsularbeamten versehen, aus dem hervorgeht, daß die Bunkerkohlen, die sie an Bord ihrer Schiffe haben, mit Zustimmung des englischen Konsulats des betreffenden Hafens,

in dem die Steinkohlen eingenommen wurden, an Bord genommen worden sind.

Die Hölle von Verdun.

(Zens. Bl.) Ferri Pisani gibt in der Turiner „Stampa“ vom 9. April folgende ausdrucksvolle Schilderung von den Kämpfen bei Verdun:

Man kann rechnen, daß die Befestigung des ersten Kriegstraufsches ein paar Wochen vorhält; aber man sollte doch nie vergessen, daß der Soldat auch nur ein Mensch ist und seine moralische und körperliche Leistungsfähigkeit eine Grenze hat. Die Mühlsale, die Kameraden, die man sterben sah, der voll Wasser gelaufene Schützengraben, in dem man Monat für Monat immer nur dasselbe Stückchen Horizont als Aussicht hat, die Sehnsucht nach den Lieben daheim und dem früheren behaglichen Leben, das alles sind Dinge, die man in Rechnung ziehen muß. Wieviele sind an Bord großer Schiffe nach den Dardanellen, nach Mazedonien gesandt worden, hatten sich bei 40 Grad im Schatten gegen die Türken, bei 20 Grad Kälte gegen die Bulgaren zu schlagen! An den Dardanellen mußte das Feld geräumt werden, in Mazedonien hieß es zurückgehen. Aber dort hatte man doch wenigstens ein paar Wochen lang die Hoffnung gehabt, daß es wirklich vorwärts gehe.

Wie anders die an der Moselfront! Seit 18 Monaten sind sie in ein Loch gebannt, mit einem Stückchen Feld vor sich, einem verstümmelten Baum, einer zerschossenen Fabrik. Von dem, was um sie her vorgeht, sehen sie nicht das mindeste, und wenn sie nur den Kopf ein wenig aus ihrem Loch herausstrecken, so müssen sie gewärtig sein, daß die Kugel ihnen im nächsten Augenblick in der Schläfe sitzt. Achtehn Monate im Schlamm und Regen inmitten des pestilenzartigen Geruches der Leichen, die unbeerdigt verwesen müssen! Sagt dem Volke die Wahrheit! Lange Zeit hindurch hielt man es für angebracht, den Laufgräben als einen Vergnügungsort hinzustellen, wo das Fehlen des Lurus durch die dort herrschende ausgelassene Stimmung aufgewogen wurde. Warum die Lügen? Die Soldaten haben ein Recht darauf, ihre Leiden besprochen, alle ihre vielen Toten geehrt, ihre Heldentaten in allen Einzelheiten erzählt zu wissen. Avoncourt, Malancourt, Toter Mann, Rabenwald, Baug, Douaumont — nur der Name wechselt, die Hölle ist überall dieselbe.

Da heißt es zunächst für die Abteilungen, die die Überlebenden in den vordersten Laufgräben ablösen sollen, an Ort und Stelle gelangen. Fünf Kilometer liegen die rückwärtigen Stellungen hinter der Front zurück. Manchmal auch sechs oder sieben. Und diese ganze Zone wird von der deutschen Artillerie unter Feuer gehalten. Da müssen denn also fünf, sechs, sieben Kilometer zurückgelegt werden in halbzerstörten Zugangsgräben, auf Straßen und Pfaden, über die die Granaten fegen, auf Feldern, auf denen ein Loch sich in das andere reiht, unter Bäumen, die kein Schutz, sondern nur noch eine Zielscheibe für die Deutschen sind. Diese fünf, sechs, sieben Kilometer zu durchmessen, das nimmt oft vier Stunden in Anspruch und kostet immer 10 v. H. der Mannschaften.

Das ist nur der Anfang. Endlich angelangt, haben die Soldaten sieben Tage, von aller Welt abgeschnitten, in ihren Stellungen zu verbleiben. Eine ganze Woche lang müssen sie jeder Hoffnung entsagen, mit Lebensmitteln oder Patronen versehen zu werden. Soviel sie nur tragen können schleppen sie mit sich. Manchmal findet sich in den arg zerstörten Laufgräben noch etwas Munition, sehr selten etwas zum Essen. Da muß hausgehalten werden. Worauf sollten sie auch hoffen können! Wie auf einer sturmumtosten Insel sind sie für sieben Tage von jeder Zufuhr abgeschnitten. Nicht einmal auf Verstärkung dürfen sie rechnen. Ganz allein auf sich selbst gestellt, wie klein auch ihr Häuflein sei, müssen sie Widerstand leisten. Wenn etwas an den Maschinengewehren kaputt geht, kann kein Mechaniker herbeigerufen werden, nicht einmal jemand, der fehlende

knapp bemessen. In wenigen Stunden sollte der Ausmarsch sein, und vorher wurde Wolf noch von den Seinen erwartet, die außerhalb Dresdens wohnten, und die er telegraphisch gerufen.

Wolf erhob sich und wurde von Hilbes Eltern mit Segenswünschen überschüttet. Die Mutter besonders hegte große Sympathie für ihn. Sie merkte schon seit langem seine Liebe zu ihrer Tochter; nur sprach sie nicht darüber, um Hilbe nicht die Unbefangenheit zu nehmen. Der Gedanke war ihr nicht unlieb, diesen tüchtigen Menschen, als den sich Wolf stets erwies, und der noch dazu der einzige Sohn sehr wohlhabender Eltern war, vielleicht einmal zum Schwiegersohn zu bekommen.

Wolf trat zu Hilbe heran, und das Blut schoß ihm jääh ins Gesicht.

„Armer Junge“, dachte Hellmut.

Er brachte in der Erregung kein Wort hervor.

Hilbe schüttelte ihm kräftig die Hand.

„Auf Wiedersehen, lieber Wolf! Alles Gute wünsche ich Ihnen — von ganzem Herzen. Kommen Sie uns gesund zurück!“

Ihre Stimme hatte warm und herzlich geklungen.

„So spricht die Freundschaft“, dachte Hellmut.

„So spricht nicht die Liebe. Die Liebe spricht nicht.“

„Nun gehe ich doch leichten, glücklichen Herzens fort“, sagte Wolf zu seinem Freund, als sie wieder unten auf der Straße waren. Ich nehme die Gewissheit mit ins Feld, daß die Hilbe mich lieb hat. Wie sie erschraf, als sie mich in Feldgrau sah! Und wie ihr Blick an mir hing! Und wie herzlich ihre letzten Worte waren! Sie ist bewundernswert tapfer gewesen! — Wenn ich zurückkehre — Hellmut — Hellmut —

„Sag mal“ — fuhr der Freund ihm dazwischen —

„hast du ihr eigentlich je zu verstehen gegeben, daß du sie liebst?“

„Nein —. Vorgenommen habe ich mir's — ach so

Ersakteile herbeibrachte. Man muß sich behelfen, gut oder schlecht es geht. Wer einmal dort vorn muß sich darauf gefaßt machen, sieben Tage lang nicht zu schlafen, nicht zu essen und nicht zu trinken. Einmal den schwachen Trost eines Befehls, einer, auch nur telephonischen Aufmunterung können sie hoffen. Denn schon seit langem hat die Befestigung alle Drähte so gründlich zerstört, daß keine Verbindung mehr möglich ist. Und sicher wären auch alle Leute in den Unterständen zehn Meter unter der Erde längere und begraben, wenn der Feind das Mittel hätte, auch in den Schoß der Erde zu sehen und sie aufzuspielen.

Sieben Tage lang geht dann der donnernde Schloß ohne eine Unterbrechung über ihren Köpfen dahin und gräbt sich oft nur wenige Schritte von ihnen in. Inmitten dieses sie ganz einschließenden Feuerregens ist ihre Heldennütigkeit ihre einzige Unterstützung. Denn nur die Hälfte von ihnen übrigbleibt, so ist das schon ein großartiges Ergebnis, das aber nur erzielt werden kann, wenn sie im Laufe von 24 Stunden nicht mehr als drei deutsche Angriffe zurückzuweisen haben.

O, wenn Frankreichs Frauen, Kinder und Bürgermänner welcher Art der gigantische Kampf ist, der sich hier spielt, sie würden auf den Knien das Ende dieser Schlacht abwarten, in der gekämpft und gestorben wird wie nie zuvor auf der Welt gekämpft und gestochen wurde.

Deutschland.

Berlin, 19. April.

— Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß in den Rasterhäusern und Restaurants trotz der Zuckerknappheit verhältnismäßig viel Zucker verbraucht wird, weniger zu Ernährungs-, als vielmehr zu reinen Genusszwecken. Durch die neue Zuckerverordnung wird auch in diesen Betrieben eine wesentliche Einschränkung erfolgen müssen. Der Bedarf dieser Betriebe fällt unter die Mengen, die jeder Kommune zur Verteilung an ihre Bevölkerung überwiesen werden, und die pro Pfund pro Kopf und Monat betragen. Alle anderen Gewerbe sollen Bezugsscheine erhalten, mit denen ihr Bedarf im freien Verkehr decken können. Die Limonadenindustrie wird im wesentlichen auf den Süßstoff (Saccharin) angewiesen sein. Die Verordnung über die Verkehrsregelung und teilweise Freigabe von Saccharin steht unmittelbar bevor.

Lotales.

Weilburg, 19. April.

Ein Verzeichnis des mitteldeutschen Arbeitsmarktes über offene Lehrstellen und Lehrstellen Suchender liegt bei E. Schäfer zur Einsicht offen.

— Aus dem Kreisverwaltungsbericht für 1915. Die Viehzucht hatte eines ihrer schlechtesten Jahre. Schon im Sommer, als die Futterknappheit in der größeren Hälfte des Kreises einsetzte, ist manches gute, nicht trüchtige und machbare trüchtige Kind dem Metzger verfallen. Die Abschachtung von Rindvieh hat ständig weiter zugenommen, bis sie im Januar und Februar d. J. einen außerordentlich großen Umfang angenommen hat. Es wurden Tiere im Alter von 1—2 Jahren mit einem Lebendgewicht von 4—6 Ztr. geschlachtet. Am 12. 14 hatte der Oberlahnkreis einen Rindviehbestand von 21950 Stück; am 1. 10. 1915 war der Rindviehbestand 19977 Stück oder 11,3 % weniger, am 1. 12. 1915 19444 Stück, also wieder 2,5 % geringer. Die Schweinebestände waren im Anfang des Krieges sehr hoch. Sie betrugen am 1. 12. 1914 22034 Stück. Sie sind durch den Futtermangel am stärksten getroffen worden und dementsprechend auch stark gesunken. Am 1. 12. 1915 wurden 16338 Schweine gezählt. Die Abnahme beträgt also 26,7 %. Der Schafbestand hat über Winter noch weiter abgenommen. Die für die tierischen Produkte sind ständig gestiegen und zur Zeit sehr hoch. Für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse bestanden

oft! So und so wollte ich zu ihr sagen — und so so. Stand sie dann vor mir — siehst du — da mochte ich's nicht. Da sprach ich immer von ganz anderen Dingen.“

„Und du bist gewiß, daß sie dich liebt?“

„Ja Hellmut.“

Ihre Wege trennten sich jetzt.

„Auch ich wünsche dir von Herzen alles Gute, alles Gute!“ sagte Hellmut und preßte dem Freund zum Abschied fest die Hand.

„Leb wohl auch du.“ Wolfs Stimme klang beneidenswert, vielleicht treffen wir uns in Frankreich. Auf Wiedersehen, lieber Junge!“

— Hellmut ging nun allein seines Weges. Der Regen hatte nachgelassen. Es fiel nur noch ein ganz feines Näß. Hellmut achtete nicht darauf. Ihm bestanden allerlei Gedanken im Kopfe herum.

Liebt die Hilbe wirklich den Wolf? Sie war ruhig geblieben, als er ging —. Waren es nicht nur Traumbilder, die Wolfs Fantasie erfüllten? Aber wenn dem auch so war, was tats! Sie würden ihn drängen, immer begleiten, ihn beglücken und ihm helfen. Schwere alle Entbehrungen leichter zu tragen. Traumbilder —

Es war doch etwas eigenes um das Irren der Menschen. Wie oft doch entwarfen sie sich ein völlig falsches Bild von ihrer Umgebung — ja, noch mehr als völlig verkehrtes Bild von ihrem eigenen Wesen. Hellmut war immer bemüht, seinen Blick, insbesondere auf sich selbst, zu schärfen, denn die Selbsttäuschungen anderer muteten ihn zuweilen lächerlich an. Aber er weiß — so höhnte er jetzt — in wieviel Fälschungen er befangen war! Und er sann nach —

(Fortsetzung folgt.)

das ganze Kriegsjahr hindurch die bekannten günstigen Höchstpreise, zu denen sie geliefert werden mußten, andererseits waren Gegenstände, die der Landwirt kaufen mußte, wie Futtermittel usw., mehrfach um das Doppelte und Dreifache im Preise gestiegen. Die in den Gemeinden abgehaltenen landwirtschaftlichen Vorträge waren schlecht besucht. Mehrfach fanden sich nur 3-6 Personen ein. Zur Hebung des starken Futtermittelmangels hat der Kreis im abgelaufenen Berichtsjahre die Vermittlung und Verteilung von Kraftfuttermitteln übernommen und diese durch die Herren Bürgermeister an die sich meldenden Landwirte abgegeben. Es wurden vermittelt:

278 Ztr. Weizen
4188 „ Dinkel
401 „ Bietreber
2131 „ Futterzucker
1376 „ Futterrübenschnitzel
2568 „ Häckselmelasse
597 „ Kartoffelpilzmelasse
1902 „ gekaufte deutsche Kleie
1506 „ rumänische Kleie
14605 „ Kleie aus Kreisgetreide
84 „ Mais
323 „ Schweizer- und Auspuggerste
2404 „ Futterschrot
100 „ Schweinemastfutter
1055 „ Torfstreu
577 „ Kunstdünger

34095 Ztr. im Werte von 351116 M.

Die vermittelten Futtermengen betragen etwa auf jedes bei der Zählung im Dezember 1915 ermittelte Pferd, Rind und Schwein einen Zentner. Die Herbstweide wurde im letzten Herbst trotz dringender Annahme leider ungenügend genutzt, zum Teil weil die Beschaffung geeigneter Hirten nicht möglich war. Mit der unzureichenden Nutzung der Herbstweide ist ein Kapital verloren gegangen, welches dem für die vom Kreis vermittelten Futtermittel nicht nachsteht. Trotzdem die Landwirtschaft im Kreise eines der schwierigsten Jahre durchmachen mußte, hat sie die ihr auferlegten Opfer ertragen und sich an ihrem Teil mit Erfolg bemüht, wenn auch oft fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstanden, die Ernährung der Bevölkerung zu sichern und die notwendigen Nahrungsmittel zu beschaffen. In den Gemeinden: Altentkirchen, Ahausen, Bernbach, Ellershausen, Efferhausen, Edelsberg, Gaudernbach, Haffelbach, Hirschhausen, Mengerskirchen, Obertiefenbach, Rohnstadt, Schupbach, Wadernbach, Weinbach und Weilmünster wurden Beschaffungen der Bach- und Grabenräumungsarbeiten durch den Kreiswiesenmeister vorgenommen. Außerdem wurden von demselben in 25 Gemeinden des Kreises Vorträge über Pflege, Behandlung und Düngung der Wiesen, Weide- und Ackerlandem gehalten, deren Besuch durchweg ein guter war. Der Krieg hat in besonderem Maße alle Volksschichten unseres Vaterlandes erkennen lassen, von welcher Bedeutung eine Verbesserung des landwirtschaftlich genutzten Grund und Bodens für die notwendige Vermehrung unserer Nahrungs- und Futtermittelherzeugung ist. Auch in dieser Hinsicht sind im abgelaufenen Jahre trotz der durch den Krieg geschaffenen ungünstigen Verhältnisse wieder erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen. Es sind zur Ausführung gekommen:

1. Schupbach: a) Regulierung der Schupbach und Kerterbach, b) Herstellung von Ent-, Bewässerungs-, Verteilungs- und Drainagegräben. Die Arbeiten, die 1913 begonnen haben, wurden fortgesetzt. Eine Fertigstellung konnte wegen Einberufung des Unternehmers und Zurückziehung der Beihilfe noch nicht erfolgen.
2. Altentkirchen: Verbesserung von zwei versumpften Wiesen durch Herstellung von Ent-, Bewässerungs- und Verteilungsgräben; sowie Ausführung von Drainierungsarbeiten und Einbauen von Zementausläufen. Die Arbeiten, welche zu rd. 5000 M. veranschlagt sind, wurden 1915 begonnen und werden 1916 beendet.
3. Haffelbach: Herstellung von Ent-, Bewässerungs- und Verteilungsgräben; sowie Herstellung von Sicker- und Drainagegräben im Wiesenbezirk „Grund“. Die Ausführung ist auf Kosten der Landwirtschaftskammer erfolgt.
4. Obertiefenbach: Ausführung von Meliorationsarbeiten in den beiden oberhalb und unterhalb des Dorfes gelegenen Wiesenbezirken. Die Arbeiten wurden 1915 begonnen und beendet.
5. Gaudernbach: Ausbau eines Entwässerungsgrabens im Wiesenbezirk „Oberhalb der Hüttenmühle“. Die Ausführung wurde 1915 begonnen und beendet.
6. Efferhausen: Verbesserung des Wiesenbezirks „Weihenwiese“ mittels Ausbau eines Entwässerungsgrabens.
7. Hirschhausen: Ausführung von Meliorationsarbeiten auf der Fohlenweide — Tiergarten — und auf den vom Mittelrhein. Pferdezüchterverein gepachteten Domänenwiesen zu Philippstein.
8. Ennerich: Anlage eines offenen abgedöschten Entwässerungsgrabens in dem unterhalb des Ortes gelegenen, versumpften Wiesenbezirk. Die Ausführung wurde 1915 begonnen und wird 1916 beendet.
9. Weilmünster: Verbesserung einer kurzen Strecke am Weibache.
10. Weiburg: Regulierung einer Strecke des Walderbaches. Im Jahre 1916 sollen in nachstehenden Gemeinden Meliorations- und Bachregulierungsarbeiten ausgeführt werden:
 1. Fortsetzung der Meliorationsarbeiten in der Gemeinde Altentkirchen.
 2. Desgl. in der Gemeinde Ennerich.
 3. Melioration in der Gemeinde Philippstein.
 4. „ „ „ Weilmünster.
 5. „ „ „ Gaudernbach.
 6. „ „ „ Probbach.
 7. „ „ „ Lügendorf.
 8. „ „ „ und Bachregulierung in der Gemeinde Obertiefenbach. Außerdem sollen noch eine ganze Anzahl kleinerer Sachen, wie Unterhaltungsarbeiten an Bachläufen, Meliorations- und Drainageanlagen zur Durchführung kommen und Verbesserungen von Weidenbereichen vorgenommen werden. Drainagen sind zur Ausführung gebracht worden: In Mengerskirchen: Fortsetzung der 250 ha großen Ackerdrainage, veranschlagt zu 70000 M. Wie im abgelaufenen Jahre, so werden

auch im Jahre 1916 eine Anzahl Düngungsversuche in verschiedenen Gemeinden durchgeführt werden, um die Gemeinden und Landwirte mehr und mehr zur regelrechten, gründlichen Düngung ihrer Ländereien anzuspornen.

Unter der Überschrift „Kurze Freiheit“ berichtet die „Al. Pr.“ folgendes: Weinheim a. d. Bergstr., 17. April. Die beiden englischen Offiziere, die aus dem Offiziersgefangenenlager in Weilburg an der Zahn entsprungen sind, wurden in vergangener Nacht durch die hiesige Polizei verhaftet. Die beiden Flüchtlinge wanderten aus dem hessischen in badisches Gebiet und wollten auf der Landstraße von Heppenheim aus über Weinheim nach Heidelberg zu marschieren. Ein Unteroffizier, der nachts in der zweiten Stunde von Heppenheim nach hier radelte, hörte beim Überholen der nächtlichen Wanderer einige englische Brocken der Unterhaltung. Er radelte darauf sofort nach Weinheim zur Polizeiwache, wo er seine verdächtige Wahrnehmung mitteilte. In Begleitung zweier Polizisten ging er nun den beiden Fremden entgegen, die inzwischen bis in die hiesige Bergstraße nahe der Post gekommen waren. Sie gaben sich bei ihrer Verhaftung ohne weiteres als die geflüchteten englischen Offiziere zu erkennen und ließen sich ohne Widerstand abführen. Sie wurden ins hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. (Gestern Abend wurden die beiden Flüchtlinge wieder hier eingeliefert.)

+ Ein Feldgrauer spricht! Ein kräftiger Brief aus dem Felde wird der „Wartburg“ zur Verfügung gestellt. Auf die von den Angehörigen gedruckte Unzufriedenheit, daß der Krieg so lange dauert und so viele Entbehrungen zu ertragen sind, schreibt ein Soldat u. a. aus dem Felde: „Euch allen ist der Krieg über, das ist ja zum Vagen. Was sollen wir da sagen. Jeder, dem es nicht zu Hause passt, soll an die Front kommen, da wird er nachher anders denken. Wenn es kein Schmalz gibt, wird Marmelade gegessen, gib's keine Eier, so geht's auch ohne. Zeitweise haben wir draußen hier alles sehr reichlich. Es kommen aber auch Tage, wo jeder nach des Tages Arbeit mit einem Stück trockenen Brot zufrieden ist. Wirklich, es scheinen doch noch viele zu Hause zu sein, die anstatt Gott zu danken, daß sie vor den Feinden beschützt werden und nicht täglich in Lebensgefahr schweben, jede kleine Unannehmlichkeit als großes Unglück empfinden und darüber Standal machen. Die sind es ja kaum wert, daß wir hier draußen alles ertragen und unsere Gesundheit und Blut opfern.“

Wie im vergangenen Kriegsjahre, so hat auch jetzt wieder der deutsche evangelische Kirchenausschuß bei den evangelischen Kirchenregierungen angeregt, am Sonntag Rogate allgemein in den Kirchen eine Fürbitte für die diesjährige Ernte abhalten zu lassen. Der evangelische Oberkirchenrat zu Berlin gibt den ihm unterstellten Konfessionen folgenden Hinweis und führt dazu folgendes aus: „Die wirtschaftliche Lage, in die die Andauer des Krieges unser Land versetzt hat, zeigt immer eindringlicher allen Volksteilen, wie sehr das Aushalten in dem gewaltigen Verteidigungskampf, den wir führen, und eine einen ehrenvollen Frieden uns sichernde Entscheidung in ihm davon abhängt, daß das Land seinen Ertrag gibt und die diesjährige Ernte uns mit dem versorgt, was unser Lebensunterhalt bedarf. Wir sind davon überzeugt, daß die Anregung zu gemeinsamer Fürbitte für die Ernte allgemein willkommen geheißen wird. Daher ordnen wir für unsere Landeskirche an, daß am Sonntag Rogate (28. Mai) allgemein in der Predigt der Bedeutung des Ernteertrags gedacht und um den göttlichen Segen dazu gebeten wird.“

Bermitteltes.

* Wiesbaden, 17. April. Etwas vom Hamstern. Unter dieser Überschrift wird der „Volksstimme“ ein Fall mitgeteilt, der sich dahier ereignete. Hier kam eine Kiste an mit Signatur „Vorsicht, nicht stürzen! Glas, Wein!“ Bahnbeamten fiel der Bemerk um so mehr auf, als dies Frachtgut aus einer Gegend kommt, aus der sonst kaum Wein zu kommen pflegt. Die etwa 150 Pfund schwere Kiste wurde geöffnet, und zum Vorschein kamen vier Schinken im Gewicht von mehr als 100 Pfund und ein großer Karton mit Butter. Der Absender war nicht zu ermitteln, adressiert war die Kiste an ein Haus in der Gegend der Sonnenbergerstraße.

* Sahnitz, 17. April. (W. B.) Gegen 2 Uhr nachmittags ist hier ein aus Rußland kommender Transport von Austauschgefangenen, bestehend aus 58 Deutschen und etwa 150 Österreichern und Ungarn eingetroffen. Am Eingang der Empfangshalle wurden die Verwundeten von der Kaiserin und der Gemahlin des österreichisch-ungarischen Votschafters, welche bereits um 1 Uhr 30 Minuten eingetroffen war, begrüßt. Ein Schiffskapitän überreichte der Kaiserin ein prächtiges blau-gelbes Blumenbukett und stellte sodann die Offiziere und Schwestern vor. Die Kaiserin übergab jedem Verwundeten ein Bild des Kaisers nebst einem Geschenk und zeichnete jeden einzelnen durch einen Händedruck und eine herzliche Ansprache aus. Die österreichisch-ungarischen Verwundeten wurden von der Gemahlin des österreichisch-ungarischen Votschafters empfangen, welche jeden einzelnen freundlich begrüßt und mit einem Geschenk erfreute. Kurz nach 4 Uhr verließ die Kaiserin unter Hoch- und Hurraufen des zahlreich versammelten Publikums Sahnitz.

* Lugano, 18. April. Die berühmte Kathedrale in Andria (Apulien), erbaut 1046, ist mit dem anstoßenden Bischofspalast abgebrannt. Der Bischof Monsignor Staini konnte sich mit Mühe retten.

Gemeinnütziges.

Salat ohne Öl. In einer rheinischen Zeitung stand kürzlich die Notiz, daß wenig Salat verkauft würde, weil das Öl fehle. Das ist um so bedauerlicher, als jetzt die Zeit naht, in der Kopfsalat in verschiedensten Zubereitungen eine ebenso wichtige, wie köstliche Zutat bildet. Gewiß schmeckt er besser mit reichlich Öl

zubereitet; aber wir haben alle gelernt, uns, anstatt knuspriger Semmeln zu jeder Tageszeit, mit dunklem Brot zu begnügen, und so werden wir lernen, unsere Ansprüche an wohlgeschmeckendem Salat umzubilden. Er mundet vortrefflich, wenn man, auf einen Kopf gerechnet, Essig, Salz, zwei Eßlöffel Milch, nach Geschmack Zucker, Schnittlauch oder junge Zwiebeln, tüchtig verrührt. Für verwöhnte Gaumen kann man ein Eiweiß hineintrühren oder ein hartgekochtes Ei dazu baden. Auch achte man genau darauf, daß die Rissen der Blätter und die Strünke verwendet werden; klein geschnitten, zur ersten Salatzeit, sind sie ganz weich, und gerade in ihnen ist der größte Nährgehalt. Später, wenn die Blätter härter werden, soll man sie in die Suppe schneiden. Alles verwenden, nichts umkommen lassen, das ist die Lösung zur Kriegszeit, und erst recht in der Zukunft, auch im Kleinhaushalt.

Allerlei.

Eine neue künstliche Hand. Nachdem das Deutsche Museum in München seine Beziehungen zu wissenschaftlichen, technischen und industriellen Kreisen, sowie die Tätigkeit seiner Angestellten bereits bei den verschiedensten Gelegenheiten in den Dienst der Kriegsfürsorge gestellt hat, ist es jetzt wiederum mit einer neuen Anregung für die Kriegsbeschädigten hervorgetreten. Das Deutsche Museum hat nämlich seinem Mechaniker Will, der eine neue Konstruktion für eine künstliche Hand erdacht hat, Zeit und Mittel zur Verfügung gestellt, um seine Idee soweit zu verwirklichen, daß sie jetzt der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden konnte. Bei der Konstruktion der neuen künstlichen Hand wurde als Haupterfordernis betrachtet, daß sich die einzelnen Finger selbsttätig, wie bei der natürlichen Hand, jedem Gegenstand genau anpassen, daß die Hand den ergriffenen Gegenstand beliebig lange festhalten kann und daß die Griffe nicht von einer Zwangslage des Armes abhängig sind, sondern daß das Greifen und Festhalten der Gegenstände in jeder Armlage erfolgen kann. Die Verwirklichung der Hand wird durch eine äußerst sinnreiche Konstruktion ermöglicht, deren Grundgedanke im folgenden kurz angedeutet sei. Jeder Finger besteht aus drei aus dünnen Stahlblechen gefertigten Gliedern, die unter sich und mit dem Handteller durch Scharniere verbunden sind. Durch einfache Hebevorrichtungen kann jedes Fingerglied in ganz ähnlicher Weise bewegt werden wie bei der natürlichen Hand, und jedem der 5 Finger kann eine beliebige Stellung gegeben werden, ganz wie es der zu erfassende Gegenstand erfordert. Es können beispielsweise Federhalter, Eßbesteck, Trinkgefäße, Werkzeuge oder was es sonst immer sei, so erfaßt und festgehalten werden, wie es der Gegenstand zum sicheren Halten und sicheren Gebrauch erfordert. Ein Zug von nur wenigen Zentimetern genügt, um die gestreckte Hand in die Faustlage zu bringen, sodaß die Betätigung des Griffes durch ein geringes Strecken des Ellenbogens oder beim Fehlen des Unterarmes durch eine kleine Bewegung des Achselgelenkes erfolgen kann. Durch eine selbsttätige Sperrvorrichtung wird dann die Hand in jeder durch den zu erfassenden Gegenstand bedingten Lage festgehalten, auch kann sie, ohne einen Gegenstand zu halten, in einer beliebig gewählten zwanglosen Stellung verbleiben. Ebenso einfach, wie die Herstellung des Griffes, ist seine Lösung. Durch Auslegen der Hand auf die Tischplatte oder durch Andrücken des Oberarmes an den Körper wird die Sperrvorrichtung freigegeben, und langsam und allmählich strecken sich die Finger, ganz so, wie dies bei der natürlichen Hand der Fall ist. Eine genaue Konstruktionsbeschreibung ist allen in Betracht kommenden Fachzeitschriften zugegangen, sodaß sich die Fachleute eingehend über die neue Stahlhand unterrichten können. Das Deutsche Museum stellt die Anregung allen Werkstätten und Fabriken ohne jede Einschränkung zur Verbesserung und zur beliebigen Herstellung zur Verfügung.

Verdun.

Verbrennt der Himmel, lodern Berg und Tal?
Sind sie vom Widerschein der Blut umflossen,
Die ohne Unterlaß, ein Feuerstrahl
Seit Wochen über diesen Wald ergossen?
Das ganze Land ein einziges Fanal,
Und ruh'los tobt der Sturm und unverbrossen
Schmettert der Schmiedehammer auf den Stahl,
Dahinter Frankreichs letzter Schlag verschlossen.
Schlag' deutscher Hammer, Schlag' und zög' nicht,
Zu immer neuem Hieb reiß' die erneuten
Kräfte zusammen — wenn der Stahl zerbricht.
Steigt Friedenslicht aus Bränden, weit verstreuten,
Rinnt gelbes, stilles Friedenssonnenlicht
Breit in die Welt, und alle Glocken läuten.
(Caliban im „Tag“.)

Letzte Nachrichten.

□ Wirbela, 19. April. Gefr. Albert Blütnner von hier, beim Landw.-Inf.-Regt. 118, wurde die Hess. Tapferkeits-Medaille verliehen und vom Großherzog persönlich überreicht.

Wien, 19. April. (W. F. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 18. April 1916.

Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front entwickelten die Italiener gestern stellenweise eine regere Tätigkeit. Über Triest kreuzten zwei feindliche Flieger, die durch Bombenabwurf zwei Zivilpersonen töteten, fünf verwundeten. Unsere Flugzeuge verfolgten die feindlichen bis Grado und erzielten dort einen Bombentreffer auf einem italienischen Torpedoboot. Im südlichen Abschnitt der Hochküste von Doberdo und am Görzer Brückentopf kam

es zu Geschützkämpfen. Bei Zagora wiesen unsere Truppen heute früh einen Angriff unter beträchtlichen Verlusten des Gegners ab. Der Tolmeiner Brückenkopf stand bis in die Nacht unter lebhaftem Artilleriefeuer. An der Kärntner und Tiroler Front hielten die Geschützkämpfe mit wechselnder Stärke an, am heftigsten waren sie am Col di Lana, wo sich das feindliche Feuer abends zum Trommelfeuer steigerte. Nach Mitternacht setzten die Italiener hier zum allgemeinen Angriff an; dieser wurde abgeschlagen. Später gelang es dem Feinde, die Westflanke des Col di Lana an mehreren Stellen zu sprengen und in die gänzlich zerstörte Stellung einzudringen. Der Kampf dauert fort. Im Sugana-Tal, wo die Italiener in letzter Zeit unsere Vorposten durch wiederholte Angriffe belästigt hatten, wurde der Feind durch einen Gegenstoß aus seinen vorgeschobenen Stellungen zurückgeworfen. Er ließ hierbei 11 Offiziere, 600 unverwundete Gefangene, 4 Maschinengewehre in unseren Händen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Haag, 19. April. (T. U.) Trotzdem Holland bisher keinen Boden für Friedensgerichte abgab und die verschiedenen amerikanischen Gerichte während des Krieges nie beachtete, zirkulieren seit gestern besonders in Finanzkreisen hartnäckige aber unbestätigte Gerüchte dieser Art. Die Amsterdamer Börse reagierte hierauf durch Steigerung der Valuta sämtlicher kriegführenden Mächte, also durch allgemeine Gerabsehung der holländischen Valuta. Es stieg das Pfund Sterling um 3 Cents, ferner Wechsel auf Berlin um 100, auf Paris um 30, auf die Schweiz um 100 Cents, ebenso österreichische Krone um 50 Cents, dänische Krone um 70 Cents, schwedische Krone um 60 Cents. Derartige Steigerungen, die im Einzelnen einen Reford darstellen, haben in ihrer Gesamtheit nie am gleichen Tage stattgefunden. Das „Handelsblad“ bringt ausdrücklich die Steigerungen mit Friedensgerüchten in Zusammenhang. (In Berlin ist über die Vorgänge, welche die Entstehung dieser Gerüchte erklären könnten, nichts bekannt.)

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Gründonnerstag: morgens 10 Uhr predigt Pfarrer M. H. n. Lieder: Nr. 81 u. 161. An den Hauptgottesdienst schließt sich die Beichte an. — **Karsfreitag:** morgens 10 Uhr predigt Hofpr. Scheerer. Lieder: Nr. 81 u. 80. Gl. Abendmahl. Lieder: 157 und 160. — Nachmittags 3 Uhr predigt Pfarrer M. H. n. Lieder: Nr. 81 u. 77. — Abends 6 Uhr: Liturg. Gottesdienst durch Hofprediger Scheerer.

Katholische Kirche. Gründonnerstag: 8 Uhr: Hochamt; abend 6 Uhr: Andacht. — **Karsfreitag:** 9 Uhr: Passionsgottesdienst; abend 6 Uhr: Predigt mit Andacht. — **Karsamstag:** 7 Uhr: Gl. Weihen; 8 Uhr: Hochamt; abend 5 Uhr: Beichtgel.; 6 Uhr: Salve.

Verlust-Liste

Nr. 505—508 liegen auf.

Infanterie-Regiment Nr. 99.
Heinrich Schnabel aus Selters leicht verwundet.

Fußartillerie-Regiment Nr. 3.
Unteroffizier Josef Schmitt aus Billmar schwer verw.

Fußartillerie-Batterie Nr. 402.
Obergefreiter Emil Müller aus Langenbach leichtv.

„Gustin“

von Dr. Oetker ist das deutsche Fabrikat, das jetzt alle Hausfrauen statt des früher vielfach verwendeten englischen Mondamin benutzen! Ein Versuch wird jede Hausfrau befriedigen. Vorzüglich in allen besseren Geschäften.

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.

Feinste Holl. Boll-Heringe

empfiehlt

Wilh. Baurhenn.

Empfehle von frisch ein-
treffenden Sendungen
Kopf- u. Ruppfsalat, Spinat,
Römischkohl, Rhabarber,
Schwarzwurzel, Gelberüben,
grüne Kräuter, feinste Blut-
apfelsinen u. v. a.

R. Sonnewald.

Zu verkaufen

1 gut erh. Kuhnwagen

bei Fr. Klein III.
Freienfels.

Bucke

gemahlen und Kristall habe
ich ein größeres Quantum
heute bekommen und gebe den-
selben an meine Kunden ab.

1. Weilburger Consumhaus
R. Brehm.

Im Nähen

in u. außer dem Hause emp-
fiehl sich
Anna Auster, Gunterbau.

Kellner-Lehrling

auf sofort gesucht.
Hotel Traube.

Einfaches Fräulein

oder Witwe, nicht unter 30
Jahren, durchaus zuverlässig,
für Küche und Hausarbeit zu
einzeln Dame nach Weklar
gesucht. Ausführliche Offerte
mit Zeugnisabschriften unter
S. S. a. d. Geschäftsst. d. Wl.

Wir machen hiermit bekannt, daß wir unsere Kasse
am Samstag vor Ostern (22. April)
geschlossen halten.

Vorschußverein zu Weilburg.

Eingetroffen:

Große Posten: Gießkannen, blank und lackiert, Kinder-
und Blumengießkannen, Back- und Springsformen, Spiri-
tuskoher. Außerst billig, um damit zu räumen, werden
verkauft: Damen- und Herren-Regenschirme, Spazierstöcke,
Fußmatten, Porzellan- und Glaswaren, Teller, Schüsseln
usw., echte Porzellan-Kaffeetassen, Neuheit in gold- und
schwarz-weiß-rottem Rand mit Untertassen, riesig billig.

1. Weilburger Consumhaus R. Brehm.

Versteigerung des alten Pfarrhauses.

Das alte Pfarrhaus zu Kröffelbach nebst Stall soll
am Mittwoch, den 26. April, mittags 1 Uhr, an Ort
und Stelle öffentlich meistbietend zum Abbruch versteigert
werden.

Dazu lädt die Bewerber ein

das Presbyterium der Pfarrgemeinde
Kröffelbach-Kraftsofms.

In dessen Namen: Rumpf, Pfarrer.
Kröffelbach, den 18. April 1916.

Amtlicher Taschensfahrplan

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Wir empfehlen eine schöne Auswahl in

eingerahmten Bildern

jeder Art und Größe :: Geeignete Geschenke
zu jeder Gelegenheit.

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Todes-Anzeige.

Wir machen Verwandten, Freunden und Bekannten die
schmerzliche Mitteilung, dass heute morgen unser lieber Vater,
Grossvater und Bruder

Herr

Wilhelm Beckert

Veteran von 1870/71

nach kurzem, mit Geduld ertragenem Leiden im Alter von nahezu
70 Jahren sanft dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet

Emil Beckert und Familie.

Drommershausen, den 18. April 1916.

Die Beerdigung findet am Karfreitag, den 21. d. Mts., mittags 3 Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Mit-
teilung, dass gestern vormittag 9¹/₂ Uhr unsere
liebe Schwester

Fräulein

Louise Müller

von ihrem langem, mit grosser Geduld ertragenem
Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakra-
menten durch einen sanften Tod erlöst wurde.

Weilburg, den 19. April 1916.

Die trauernden Geschwister.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 20. April, nach-
mittags 3 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

Königliches Gymnasium zu Weilburg.

Das neue Schuljahr beginnt Freitag, den 28. April
1916, 8 Uhr morgens, mit der Prüfung der neu an-
gemeldeten Schüler.

Schriftliche Anmeldungen nimmt der Direktor jeder-
zeit, mündliche Montag, Mittwoch und Sonnabend von
11¹/₂—12¹/₂ Uhr in seinem Dienstzimmer entgegen.

Marxhausen.

Altes Papier, sowie alte Geschäft-
bücher, wofür der
Einstampfschein bringe, kaufe zu enorm hohen
Preises, jedes Quantum.

Albert Rosenthal, Nassau a. d. Lahn.

Kainit, 13% reines Kali

kann in Empfang genommen werden.

Louis Kohl, Weilmünster.

Zum Klassenwechsel im neuen Schuljahr

empfiehlt

alle Schulbücher und Hefte
alle Schreib- und Zeichenlachen

(Bleistifte, Galter, Federn, Gummi, Linale u. s. m.)

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg